

Zauberflöte Inhaltsangabe

Vorgeschichte

Der König des Tages und die Königin der Nacht waren verheiratet.

Ihre Liebe erkaltete und der König starb auf mysteriöse Weise. Auf dem Sterbebett übergab der König des Siebenfachen Sonnenkreises diesen an Sarastro, Oberpriester einer im Reich der Sonne lebenden Bruderschaft. Sarastro und die Königin der Nacht bekämpften sich. Sarastro nimmt Pamina, Tochter der Königin der Nacht gefangen.

Die klassische Deutung dieser Vorgeschichte und damit auch Grundlage der Deutung der ganzen Oper:

Die Macht des Lichts und die Macht des Schattens, das zusammengehörige Weibliche und Männliche waren in Balance. Das empfindliche Gleichgewicht im Siebenfachen Sonnenkreis sicherte damit die Stabilität des Universums. Mit der Übergabe des Siebenfachen Sonnenkreises an Sarastro wurde die Macht in hell und dunkel gespalten. Um wieder in den Besitz des siebenfachen Sonnenkreises als Ausdruck der Macht zu kommen, bedient sich die Königin der Nacht der dunklen Seite der Macht. Sarastro, zwar Vertreter der hellen Seite der Macht, ist in Bedrängnis, da der Sonnenkreis zunehmend an Kraft verliert und bedient sich daher auch dunkler Mächtschaften, um die verloren gegangene Einheit wieder in eine harmonische Ganzheit zu verwandeln

Die Handlung

Der furchtlose junge Prinz Tamino wird von der Königin der Nacht damit beauftragt, ihre Tochter Pamina aus dem Schloss (Weisheitstempel) von Sarastro zu befreien. Gemeinsam mit dem Vogelfänger Papageno macht sich Tamino auf den Weg. Sie bekommen beide eine „Waffe“, die ihnen den Auftrag erleichtern soll. Tamino erhält eine Flöte mit magischen Kräften, Papageno ein verzaubertes Glockenspiel. Als Papageno Tamino das Bild von Tamina zeigt, ist er sofort in sie verliebt. An dieser Stelle die so berühmte „Bildnisarie“

„Dies Bildnis ist bezaubernd schön...“

Papageno findet Pamina in Sarastros Reich und berichtet ihr, dass der verliebte Tamino zu ihrer Rettung aufgebrochen ist. Sie wollen fliehen, um Tamino entgegenzueilen, treffen dabei jedoch auf Monostatos, dem sie mit Hilfe des Glockenspiels entkommen. Tamino gerät in die Hände von Sarastros Oberaufseher *Monostatos*, der ihn als Gefangenen zu Sarastro bringt. Sarastro wünscht, dass Tamino als Priester des Weisheitstempels geweiht wird, und erklärt, dass er, Sarastro, Pamina entführt habe, um sie vor der in seinen Augen bösen Königin der Nacht zu bewahren, die auch den Tempel zerstören wolle. Tamino und Tamina seien füreinander bestimmt, und auch für Papageno gebe es eine *Papagena*. Sie müssten zuvor jedoch drei Prüfungen bestehen.

Die Königin der Nacht versucht, ihre Tochter für sich zu gewinnen, und übergibt ihr ein Messer, mit dem diese Sarastro töten soll. An dieser Stelle singt die Königin der Nacht ihre zweite große Arie

„Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen...“

Mit Hilfe der Zauberflöte bestehen Tamino und Papageno ihre Prüfungen. Papageno wird durch sein magisches Glockenspiel mit Papagena vereint.

Die Königin der Nacht versucht einen Überfall auf den Tempel, wird dabei jedoch mit Monostatos, der sich inzwischen ihr angeschlossen hat, und ihren anderen Verbündeten vernichtet.

Tamino und Pamina werden schließlich durch Sarastro gemeinsam in den Kreis der Eingeweihten aufgenommen.

Und so schließt die Oper mit dem Gesang des Sarastro und dem Chor der Geweihten:

***Die Strahlen der Sonne vertreiben die Nacht,
vernichten der Heuchler erschlichene Macht.***

Heil sei euch geweihten

Ihr dranget durch Nacht.

Dank sei dir Osiris, dank sei dir Isis, gebracht.

Es siegte die Stärke

und kröhnet zum Lohn

die Schönheit und Weisheit mit ewiger Kron!

Predigt

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

ja, das war schon eine phantastische Aufführung: Die Inszenierung und das Bühnenbild mit den deutlichen Bezügen zu den STAR WARS Filmen, die Sängergerinnen und Sänger, der großartige Chor und vor allem – was ja dann doch bei Mozart das entscheidende ist – das Orchester unter der grandiosen Leitung von Fabrizio Ventura, der ein Tempo vorgab und durchhielt, das im übertragenen Sinne den Geschwindigkeiten der Weltraumfahrzeuge im weiten Universum folgte, immer wieder durch Filmeinblendungen veranschaulicht.

„Galaktisches Vergnügen. Münsters Zauberflöte ist musikalisch und optisch sensationell“

So rezensierte Manuel Jennen die Uraufführung und trug – wie viele später begeisterte Zuschauer – mit dazu bei, dass fast alle Aufführungen ausverkauft sind. Und ich hoffe, viele von Ihnen, die heute im Gottesdienst sind, konnten auch abends im Theater sein.

In der Beschreibung einer der historisch besonders beachteten Aufführung der Salzburger Festspiele aus dem Jahr 1978 – inzwischen auch als DVD herausgegeben – ist notiert:

Die Zauberflöte gilt seit je her als eine der großen Herausforderungen des Musiktheaters.

Märchen oder Zauberstück, Mysterienspiel oder Wiener Vorstadtkomödie, Freimaurer-Lehrstück oder deutsches Singspiel –

Unzählige Bücher sind über das Werk geschrieben worden, Generationen von Interpreten haben sich an der Zauberflöte versucht und sind mit mehr oder weniger komplizierten Deutungsversuchen daran gescheitert.

Igmar Bergmann verfilmte 1975 die Zauberflöte und interpretierte die Todfeindschaft zwischen Sarastro und der Königin der Nacht unter dem Aspekt einer gescheiterten Ehe. Und im Lexikon des internationalen Films heißt es dazu:

„Die Geschichte, in der sich Naives und Mythisches mischen, wurde auf ein menschliches Maß reduziert und fürs heutige Publikum begreifbar gemacht.

Viele Motive aus Bergmans früherem Werk klingen an (die grüblerische Suche nach der wahren Kommunikation zwischen Gott und Mensch, Mann und Frau), hier allerdings ins Optimistische und Helle gewendet dank Güte, Toleranz, Weisheit und Liebe, die über Vereinsamung und Haß triumphieren. Ein optischer und musikalischer Genuß von seltener Ausgewogenheit und Schönheit.“

Nun ist es ja heute morgen nicht unbedingt meine Aufgabe, die Oper zu rezensieren oder Ihnen einen Überblick über die zahlreichen Aufführungen und Interpretationen zu vermitteln, die über Internet und YouTube in großer Breite verfügbar sind – und es macht Spaß, sich diese anzuschauen – etwa die großartige konzertante Aufführung in der Berliner Philharmonie mit Simon Rattle –, es besteht doch die Erwartung, so nehme ich an, dass ich heute morgen über die Zauberflöte predige.

Und wer die Oper kennt und gesehen hat, weiß, dass Gott oder Glauben oder Jesu Christus oder biblische Texte in dieser Oper und im Libretto nun wirklich **nicht** vorkommen. Und die von mir zitierten letzten Worte der Oper und nicht durch diese auch der bekannte Chor **„O Isis und Osiris“** stehen bei aller musikalischen Nähe zu Chorälen inhaltlich doch eher im Gegensatz zu zentralen Aussagen des christlichen Glaubens.

Da nun ein solch **direkter Bezug** in der Oper nicht vorgegeben ist, habe ich als biblischen Text den Wochenspruch für diese Woche nach dem 2. Sonntag nach Epiphania aus dem Johannesevangelium gewählt, denn zu jeder Predigt gehört ein biblischer Text.

Und ich habe mich auf den auch für mich spannenden Versuch eingelassen, die Oper und diesen Text in eine Beziehung zu bringen:

Das Gesetz ist durch Mose gegeben;

Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus gegeben.

(Johannes 1,17)

Orgel: Ouvertüre Takte 1-3 Es-Dur – C-Moll – Es-Dur

Diese **drei ersten Akkorde** – in feierlichem Es-Dur, c-moll und wieder Es-Dur sind sozusagen bereits programmatische Vorwegnahme für **einen** Aspekt der ganzen Oper und werden an wichtigen Stellen in der Oper wiederholt. Etwa zu Beginn des 2. Aufzugs, da allerdings in B-Dur.

Die Zahl drei, die zu den vollkommenen Zahlen zählt:

Die drei Damen, die im ersten Auftritt die Schlange töten, die Tamino bedroht, und jede von ihnen gerne den schönen Jüngling begehend bei ihm bleiben wollen, anstatt die Botschaft an die Königin der Nacht zu überbringen.

Die drei Knaben, im ersten Duett von Tamino und Papageno besungen als *drei Knübchen jung, schön, hold und weise, umschweben uns auf unsrer Reise*.

Die drei Paare

Tamino und Pamina, Papageno und Papagena, Sarastro und die Königin der Nacht.

Die drei Tempel mit ihren Pforten, an die Tamino klopfen muss,
drei Fragen,
drei Tugenden.

Vertieft man sich in die – übrigens Kulturen und Religionen übergreifende – Zahlensymbolik, in der **die Drei** zu den vollkommenen Zahlen gehört, dann wird von manchen Interpreten hier ein Bezug zur Freimaurerei gesehen, der Mozart ja angehörte.

In der Freimaurerei wird **die Drei** symbolisch verwendet und steht für Weisheit, Stärke und Schönheit. Mit diesen Worten dient ja auch die Oper.

Hier jedoch einen Bezug zur christlichen Trinität herzustellen (Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist) wäre sicherlich ein verfehelter Deutungsversuch.

Und es gibt **drei Handlungs- und Lebenssphären**, in denen archetypische Menschheitsfragen bespiegelt werden:

Die ersten beiden verkörpert durch Sarastro einerseits und die Königin der Nacht andererseits:

Das Verhältnis von Gut und Böse, von Licht und Schatten, von Macht und Ohnmacht.

In einer Hamburger Inszenierung wurde diese Trennung erstmalig unter Bezug auf die analytische Psychologie von C.G. Jung, der sich ja intensiv mit den so genannten Archetypen beschäftigt hatte, aufgehoben.

Nach Jung steht der Schatten, den jeder Mensch in sich hat, für die negativen, sozial unerwünschten und daher unterdrückten Züge der Persönlichkeit, für jenen Teil des „Ich“, der wegen gesellschaftsfeindlicher Tendenzen in das Unbewusste abgeschoben wird.

Sarastro und sein Priesterclub, die männliche, vermeintlich so aufgeklärte Seite vertretend, hat eben auch seine Schatten, seine negativen Anteile, und man kann durchaus in Monastatos, diesem lüsternen und machtbesessenen Diener Sarastros, der problemlos die Seiten wechselt, den verkörperten Schatten Sarastros sehen.

Und auf der anderen Seite ist eben die Königin der Nacht nicht nur die dunkle, die Böse, die Machtbesessene, sondern zugleich doch auch die nach Liebe, Anerkennung und Wiederherstellung der Harmonie süchtige zumindest am Anfang etwa in ihrer ersten großen Arie *„Zum Leiden bin ich auserkoren“*

Auch in der münsterschen Inszenierung fand ich das wieder gerade auch in der Übernahme und Analogie zu Star Wars.

Und im Begleitheft wird zu recht darauf hingewiesen,

dass bei Mozart eine ganz eindeutige schwarz-weiß, gut-böse Etikettierung wahrlich nicht auszumachen ist.

Ähnlich, wie in George Lukas erdachtem Heldenepos Star War, in dem weder das Licht noch die Dunkelheit die stärkere Macht ist, da jede Seite ihre Vor- und Nachteile besitzt.

Denn zu Sarastros Reich des Lichts, der Sonne gehört Monastatos, der böse Sklavenaufseher:

Mit andern Wortern: Im Reich der Vernunft werden Sklaven gehalten.

Aber auch durch die dritte Handlungs- und Lebenssphäre, verkörpert durch Papageno und Papagena – und die damit vermittelten Aspekte einer Wiener Vorstadtkomödie, wird manches relativiert.

Ich empfand es befreiend, dass diese Isis und Osiris-Typologie/Mythologie damit auch stellenweise aufgehoben wurde und man sie nicht so ernst nehmen musste.

Orgel: Ouvertüre Allegro – vierstimmige Fuge

In diesem Allegro-Teil mit seiner vierstimmig Fuge wird musikalisch in der Ouvertüre das vorweggenommen und vorbereitet, was insbesondere auch musikalisch dieser Oper den beschwingten, fröhlichen, den humorvollen Charakter verliehen hat.

Orgel: Papagenos Flötenmotiv... (1. Aufzug 1.Auftritt.)

Sein erste Arie „*Der Vogelfänger bin ich ja*“ mit so nachvollziehbaren Wünschen nach einem Weibchen...

2. Auftritt Nr. 2 Lied/Arie Orgel

Sein verzauberndes Glockenspiel, das Monostatos und die anderen Sklaven zum Tanzen bringt.

Das erste Duett Pamina und Papageno

„Könnte jeder brave Mann solche Glöckchen finden“

Seine Arie mit dem Glockenspiel:

„Ein Mädchen oder Weibchen“

Orgel. Aufzug Nr. 20 Arie

Und alles mündet dann in dieses wunderbarer Duett –

Man könnte reimen: Und die beiden landen dann wohl im Bett –

Was natürlich in Münster so nicht gezeigt wurde, wohl der angedeutete Weg dorthin.

Pa Pa Pa-Pa Pa Pa Papagena

Pa Pa Pa Pa Pa Pa Papageno

Orgel 2. Aufzug 29. Auftritt Duett Papageno Papagena

Herrlich, wie diese Szene in Münster gesungen und gespielt wurde.

Und wenn man hier angelangt ist, kann man dann nicht doch der zusammenfassenden Deutung von Margit Poremba in dem ausgezeichneten kleinen Begleitheft zur Münsteraner Aufführung zustimmen:

Die außerordentliche Spannweite verdankt die Zauberflöte einzig Mozarts Musik.

Sie beschwört die unerschöpfliche Kraft der Liebe, die allein in der Lage ist, das Überleben zu sichern, die in sich die einzige Hoffnung auf eine bessere Welt ist. Blaise Pascal hat es so zusammengefasst: Denn ein Tropfen Liebe ist mehr als ein Ozean Verstand.

Das Gesetz ist durch Mose gegeben;

Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus gegeben.

(Johannes 1,17)

Mit dem Gesetz des Mose sind die Zehn Gebote gemeint, die im ersten Bund Gottes mit den Menschen das Leben für alle sichern sollten. Nicht Gott, sondern der Mensch hat diesen Bund immer wieder verletzt, hintergangen, aufgekündigt. Davon erzählen insbesondere die Prophetenbücher des Alten Testaments und deuten die Katastrophen des Volkes Israel auf diesem Hintergrund.

Dieses Gottesbild des strafenden Gottes im Alten Testamen ist durch ein neues Gottesbild ergänzt und ersetzt worden. Anstelle der in der Geschichte immer wiederkehrenden Versuche des Menschen – bis auf den heutigen Tag –, wie Gott zu sein oder auch göttlich zu werden – übrigens auch ein Zug am Ende der Zauberflöte – ist Gott in Jesus uns als Mensch begegnet mit Gnade und dieser ganz anderen Wahrheit:

Er befreit uns von unsern Schatten, anders ausgedrückt von unserer Schuld und unserem Versagen, zu neuen Anfängen.

Anfänge – wie es Paulus ausgedrückt hat:

Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.

Und das geht, weil wir zuvor seine Liebe und Gnade ohne jeden Verdienst geschenkt bekommen.

Und dann sind wir sehr nahe an einer möglichen Aussage auch der Zauberflöte.

Noch ein kleiner Nachtrag.

Ein Freund berichtete mir, dass an der Stelle, als Pamina ihrer Mutter begegnet und auf die Worte Ihrer Mutter:

„Schutz? Liebes Kind, deine Mutter kann dich nicht mehr schützen. Mit deines Vaters Tod ging meine Macht zu Grabe“

ausruft *„Mein Vater...“* seine Töchter lachten, und er wusste nicht, warum sie gerade jetzt lachten.

Ich hätte es auch nicht gewusst, denn dazu müsste man wohl die entsprechende wohl ganz bekannte Stelle aus Star Wars kennen.

Es ist ja nicht mehr unbedingt selbstverständlich, dass junge Menschen in eine Oper gehen. Aber offensichtlich ist es mit dieser Inszenierung und aktuellen Bezügen zur Erfahrungswelt Jugendlicher gelungen, einen Zugang wieder zu eröffnen.

Bei Jesu war es ja offensichtlich so, dass er einerseits durch die Form seines Redens von Gott mit den Gleichnissen aus dem Alltagsleben der Menschen zu seiner Zeit Aufmerksamkeit und Interesse weckte und andererseits dadurch überzeugte, dass sein Reden und Tun und tun übereinstimmten.

Ja,

Die Gnade und Wahrheit ist uns durch Jesus Christus gegeben.

Dass mit dieser Zusage und dem damit verbundenen Zuspruch auch ein Anspruch an uns Christen verbunden ist, muss auch gesagt werden.

Liebe üben, das kann jeder von uns jeden Tag, ganz konkret.

Und alles Weitere kann ja auch in der nächsten Predigt erläutert werden.

Amen.